



**Forschungsstelle Osteuropa Bremen
Arbeitspapiere und Materialien**

Nr. 49 – September 2003

**Die Infrastruktur der tschechischen Kultur im
ostmitteleuropäischen Vergleich**

**Museen, Denkmalobjekte, Kunsteinrichtungen
und Bibliotheken 1989 – 2001**

Von Ivo Bock

Arbeitspapiere und Materialien – Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Nr. 49: Ivo Bock:

Die Infrastruktur der tschechischen Kultur im ostmitteleuropäischen Vergleich. Museen, Denkmalobjekte, Kunsteinrichtungen und Bibliotheken 1989 – 2001

September 2003

ISSN: 1616-7384

Über den Autoren:

Ivo Bock ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle Osteuropa. Seine aktuellen Forschungsinteressen liegen insbesondere im Bereich der tschechischen Literatur und Kultur seit 1945.

Technische Redaktion: Matthias Neumann

Umschlag nach einem Kunstwerk von Nicholas Bodde

Die Meinungen, die in den von der Forschungsstelle Osteuropa herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung der Forschungsstelle sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

© 2003 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa

Publikationsreferat

Klagenfurter Str. 3

28359 Bremen

Telefon: +49 421-218-3687

Telefax: +49 421-218-3269

e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de

Internet-Adresse: <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Museen	6
Denkmalobjekte	12
Kunstmuseen	14
Galerien	18
Öffentliche Bibliotheken	21
Fazit	25
Publikationen der Forschungsstelle Osteuropa	28
Email-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa	30

Einleitung

In der Tschechischen Republik vollzieht sich seit der politischen Wende des Jahres 1989 eine tief greifende Transformation aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Hiervon betroffen ist, neben der Politik, der Wirtschaft und dem Recht, auch die Kultur. Der Transformationsprozess im zuletzt genannten Bereich zielt vor allem auf die Entstaatlichung und Differenzierung der Kultur ab.¹ Zu den markantesten Entwicklungstendenzen, die dies belegen, zählen die Abschaffung der Zensur, die Auflösung von Monopolstrukturen zum Beispiel in Filmproduktion und -verleih, Buchvertrieb und -handel und vor allem die Privatisierung ehemals staatlicher und die Entstehung einer Vielzahl neuer (wiederum meist privater) Kultureinrichtungen. In einigen Teilbereichen der Kultur setzte in den neunziger Jahren geradezu ein Gründungsboom ein, so im Verlagswesen und bei den Galerien. Die Zahl der Verlage zum Beispiel erhöhte sich von annähernd vierzig im Jahr 1989 auf fast zwölf Hundert im Jahr 2001. Die Entstaatlichung der Kultur hatte aber auch weniger erfreuliche Folgen. Dazu gehörte insbesondere die deutliche Drosselung der Kulturförderung aus den Steuermitteln, die zur Schließung von Kinos, Theatern und Galerien vor allem in der Provinz führte. Aufgeben mussten aber auch einige traditionsreiche Kultureinrichtungen wie die Verlage *Český* (früher *Československý*) *spisovatel* und *Odeon*. *Český spisovatel* stellte seinen Betrieb Ende 1997 ein, nachdem seine Privatisierung gescheitert war. Die potentiellen Interessenten beurteilten die Chance, den hoch verschuldeten Betrieb wieder in die schwarzen Zahlen zu führen, offensichtlich skeptisch. Von einer Krise oder gar vom Niedergang der tschechischen Kultur, den manche Schwarzseher zu Beginn der neunziger Jahre vorhergesagt hatten, kann jedoch nicht die Rede sein. Im Gegenteil: Das kulturelle Angebot heute ist viel reicher und vielfältiger als das vor der Wende. Ob es auch qualitativ besser ist, sei dahingestellt.

Den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bildet der Wandel der Infrastruktur tschechischer Museen, Denkmalobjekte (Burgen, Schlösser, Klöster usw.), Einrichtungen der bildenden Kunst, also Kunstmuseen und Galerien, und öffentlicher Bibliotheken im Zeitraum 1989 – 2001/2002.² Die dabei gewonnenen Ergebnisse werden – wo immer es möglich ist – mit Daten aus anderen Reformländern Ostmitteleuropas verglichen. Zum Bereich der Kunsteinrichtungen ist zu bemerken, dass dessen Untersuchung weit aus größere Probleme bereitet als die der meisten anderen Kultursparten. Die vorliegenden Daten sind in ihrem Fall nämlich vielfach fragmentarisch, widersprüchlich und damit miteinander nicht vergleichbar. Das hat mehrere Gründe. Zum einen ist die Fluktuation im Kunstbereich nach wie vor extrem groß: Es entstehen immer neue Einrichtungen, während andere geschlossen werden. Zum andern gewöhnen sich private Träger von Kunsteinrichtungen nach vorliegenden Berichten erst allmählich daran, Daten für statistische Erhebungen zur Verfügung zu stellen. Mindestens bis Mitte der neunziger Jahre war das eher die Ausnahme als die Regel. Schließlich und vor allem passen sich tschechische Statistiker erst seit wenigen Jahren an die international üblichen Standards

¹ Hinzu kommt die inhaltliche Neubestimmung der Funktion der Kultur unter demokratischen und marktwirtschaftlichen Verhältnissen. Eine sehr lebhafte Debatte über dieses Thema fand zu Beginn der neunziger Jahre in einigen Kulturzeitschriften statt.

² Die Entwicklung im Film-, Theater- und Buchbereich habe ich, ebenfalls komparativ, in einer anderen Studie analysiert: Von Niedergang keine Spur. Kino, Theater und Buch in Ostmitteleuropa, in: Osteuropa 6/2003, S. 808–820.

(vor allem die der UNESCO) an. Eine Standardisierung ist aber vonnöten, will man die Veränderungen der Infrastruktur in einem Land im Verlauf der Jahre untersuchen oder Vergleiche mit anderen Ländern anstellen.

Als wichtigste Quelle für die tschechische Kultur dient hier die im Auftrag des Kulturministeriums vom Prager Beratungszentrum für die lokale Kultur (tschechische Abkürzung: IPOS) alljährlich veröffentlichte „Statistika kultury“ (Kulturstatistik), während die ungarischen Zahlen den vom Zentralen Statistischen Amt in Budapest herausgegebenen „Kultúrstatistikai adattár“ (Kulturdaten) sowie „Kulturális helyzetkép az 1990-es években“ (Kulturelle Bedingungen in den neunziger Jahren) entnommen sind. Im Falle der slowakischen Kultur stützen wir uns vornehmlich auf die vom Kulturministerium in Bratislava ins Internet gestellten Tabellen, die allerdings nur den Zeitraum ab 1997 abdecken.³ In Polen gibt es allem Anschein nach keine ähnlich detaillierte Gesamtdarstellung des Kulturbereichs, so dass das „Statistische Jahrbuch“ des Landes als die zentrale Informationsquelle verwendet wird.⁴ Diese enthält aber bei weitem nicht alle hier relevante Informationen. Das Segment der Denkmalobjekte taucht darin sogar überhaupt nicht auf. Eingehende statistische Analysen einzelner Bereiche der polnischen Kultur liegen zwar vor, doch thematisieren diese vor allem den Buch- und Kinobereich sowie die Massenmedien, nicht aber die hier untersuchten Kultureinrichtungen.⁵ Daher kann im Folgenden der Ländervergleich nur ansatzweise durchgeführt werden.

Museen

Verlässliche Daten über das Museumsnetz der Tschechischen Republik gibt es erst seit 1993, denn zuvor wurden in den Kulturstatistiken private Einrichtungen prinzipiell nicht berücksichtigt. Die Zahl der staatlichen Einrichtungen – einschließlich der Zweigstellen – betrug 1989 jedenfalls 325. 1993 wurden dann 401 Einheiten registriert, und ihre Zahl stieg in den Folgejahren beständig: 1995 waren es 418, 1997 schon 453 und 2001 schließlich 571 Einheiten. Besonders auffällig ist die Zunahme von Museen mit privater Trägerschaft. Ihre Zahl wuchs zwischen 1997 und 2001 von 27 auf 52 (also um fast 100%), während sich die Zahl der staatlichen Einrichtungen im gleichen Zeitraum „nur“ von 389 auf 464 (plus knapp 20%) und die der Museen im Besitz von Kirchen, Stiftungen, Vereinen usw. von 37 auf 53 (plus 40%) erhöhte. Zur Klarstellung: Als staatlich werden hier im Einklang mit dem IPOS Museumseinrichtungen betrachtet, die „vom Kulturministerium, von anderen Organen der Staatsverwaltung, von den Bezirken, Städten und Gemeinden getragen“ werden, während bei der anderen Gruppe von öffentlichen Einrichtungen, die genannt wurden, „andere Ressorts, Kirchen, religiöse Gemein-

³ „Statistika kultury“ erschien bis 1995 unregelmäßig in dem vom IPOS herausgegebenen Periodikum „Místní kultura“ [Die lokale Kultur]; seither wird sie mit jährlicher Periodizität in Buchform veröffentlicht. Zu den ungarischen Daten vgl. „Kultúrstatistikai adattár“, Budapest 2002, und „Kulturális helyzetkép az 1990-es években“, Budapest 2001, beide veröffentlicht vom Ungarischen Zentralen Statistikamt. Die Zahlen aus der Slowakei sind zu finden in der alljährlich erscheinenden „Štatistická ročenka Slovenskej republiky“ [Statistisches Jahrbuch der Slowakischen Republik] sowie im Internet unter <http://www.culture.gov.sk/main/file.html>.

⁴ Zu den Zahlen aus Polen vgl. „Rocznik statystyczny“ [Statistisches Jahrbuch] bzw. (seit 1998) „Rocznik statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej“ [Statistisches Jahrbuch der Republik Polen].

⁵ Vgl. dazu z.B. mehrere Beiträge in der vom Literaturinstitut in Warschau herausgegebenen Zeitschrift „Kultura współczesna“ und die von der UNESCO ins Internet gestellten Überblicke über die Buch- und Filmproduktion sowie die Kinozahl in den europäischen Ländern, die auch Ostmitteleuropa berücksichtigen (<http://portal.unesco.org/uis/TEMPLATE/html/CultandCom/Table...>).

schaften, Stiftungen und Bürgervereine“ als Träger fungieren.⁶ Die Dichte der kulturellen Infrastruktur, die für den Ländervergleich maßgeblich ist, ergibt sich aus dem Verhältnis zwischen der Einrichtungs- und der Einwohnerzahl. In Tschechien entfiel 2001 ein Museum auf 18.000 Einwohner; 1989 war es ein Museum je 31.625 Einwohner.⁷

Das Profil der Museen ist naturgemäß sehr unterschiedlich. Ihr Spektrum reicht allein in Prag von Archäologie, Ethnographie, Mineralogie, Numismatik, Geschichte und Kultur nationaler und religiöser Minderheiten (etwa das *Jüdische Museum*) über Technik, Verkehr, Landwirtschaft und Militärgeschichte bis hin zu Sport, Kinderspielzeug, Marionetten, Wachsfiguren und Braukunst. Die größte und bekannteste Prager Museumseinrichtung ist das *Nationalmuseum* (Národní muzeum), das im letzten Jahr (2002) über fünfunddreißig eigene Sammlungen und schätzungsweise 15,5 Millionen Sammelobjekte verfügte und das im selben Jahr von etwa 440 Tausend Menschen besucht wurde; 2001 waren es noch neunzig Millionen Besucher mehr, wobei der Rückgang vor allem auf die verheerenden Überschwemmungen im Sommer 2002 zurückzuführen war. Neben den Sammel-, Ausstellungs- und Dokumentationstätigkeit obliegen den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Museums (die Mitarbeiterzahl insgesamt betrug 2002 520) Forschungs- und Publikationsaufgaben. Jahr für Jahr veröffentlicht das *Nationalmuseum* allein sieben periodische Titel.⁸ Zu den Großeinrichtungen der tschechischen Hauptstadt zählen ferner das *Nationale technische Museum* (Národní technické muzeum), das *Nationale Landwirtschaftsmuseum* (Národní zemědělské muzeum), das Literaturarchiv, das den pathetischen Namen *Denkmal des nationalen Schrifttums* (Památník národního písemnictví) trägt, das *Kunstgewerbemuseum* (Uměleckoprůmyslové muzeum) und das insbesondere unter Touristen aus dem Ausland besonders beliebte *Jüdische Museum* (Židovské muzeum). Große Museen gibt es auch in anderen Großstädten wie Brünn und Ostrau.

Ein Spezifikum des tschechischen Museumsnetzes stellen aber die vielen regionalen Museen dar, die zum Teil seit Jahrzehnten auch in den Kleinstädten überaus erfolgreich arbeiten. Diese mehrheitlich auf verschiedene Facetten der Stadt- und Regionalgeschichte spezialisierten Einrichtungen verfügen zum Teil über erstaunlich umfangreiche Sammlungen und zeichnen für Ausstellungen verantwortlich, deren Zahl bisweilen fast so hoch ist wie die mancher gesamtstaatlichen Einrichtungen in Prag. So erscheinen unter anderem die regionalen Museen in Kolín und Mladá Boleslav in Böhmen sowie Šumperk (früher Mährisch-Schönberg) und Třebíč in Mähren in den letzten Jahren regelmäßig in den Listen der leistungsfähigsten tschechischen Museen (vgl. dazu weiter unten).

Vom gewachsenen Angebot im Museumsbereich zeugt aber nicht nur die Einrichtungs-dichte, sondern auch und vor allem die Zahl der Expositionen und Ausstellungen, die von den Museen veranstaltet werden. Als Expositionen gelten in den Kulturstatistiken die Präsentationen eigener Bestände, während temporäre Darbietungen fremder Exponate als (Sonder-) Ausstellungen bezeichnet werden. In Tschechien nahm die Expositi-

⁶ Vgl. z.B. *Statistika kultury 2001*, Prag 2001, S. 40 und 42.

⁷ Damit ist die Einrichtungs-dichte in der Tschechischen Republik sogar größer als in Deutschland, wo es nach vorliegenden Angaben im Jahre 1999 3.894 Museen im hier verstandenen Sinne - plus 462 Kunstmuseen und 214 Schloss- und Burgmuseen - gab. Ein Museum entfiel demnach in Deutschland etwa auf 21.000 Einwohner (vgl. <http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/kult1a.html>).

⁸ Vgl. zu den Angaben die Homepage des Nationalmuseums (<http://www.nm.cz>).

onszahl zwischen 1993 und 2001 von 828 auf 1.456 (plus 76%) – nach 924 und 1.063 Expositionen in den Jahren 1995 und 1997 – zu, die Zahl der Ausstellungen erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 1.922 auf 2.636 (plus 37%) – nachdem sie 1995 2.339 und 1997 2.384 Ausstellungen betragen hatte. Insbesondere sticht dabei die Bilanz der privaten Einrichtungen hervor. In ihrem Fall war zwischen 1997 und 2001 bei den Expositionen ein Anstieg von über 100% zu verzeichnen, bei den Ausstellungen waren es immerhin annähernd 30%. Insgesamt entfiel in der Tschechischen Republik im Jahr 2001 eine Exposition auf 7.059 und eine Ausstellung auf 3.899 Einwohner.

Auffallend ist, dass zu den Museen mit den meisten Expositionen und Ausstellungen in den vergangenen Jahren, wie bereits angedeutet wurde, auch einige der regionalen Einrichtungen gehörten. So belegte das *Museum der Böhmischemährischen Hochebene* (Muzeum Vysočiny), das frühere Westmährische Museum, in Třebíč im Hinblick auf die Expositionszahl 1996 Platz vier bis sechs, 1997 Platz sechs bis sieben, 1999 Platz zehn bis dreizehn und 2001 Platz vierzehn. Das Museum bietet seinen Besuchern neben den auch sonst üblichen Ethnographie-, Archäologie-, Geschichts-, Natur- und Mineralienpräsentationen Schauen über Weihnachtskrippen, Raucherutensilien und Naturglas aus dem Tertiär. Zum Vergleich: Für das in diesem Zeitraum meist erstplazierte Prager *Nationale Landwirtschaftsmuseum* wurden 1996 dreiundvierzig und 2001 dreiundfünfzig Expositionen notiert. In der Zahl der Ausstellungen stach in den genannten Jahren wiederum das Regionalmuseum im böhmischen Kolín besonders hervor, das zwischen 1996 und 2001 mit durchschnittlich vierzig bis fünfzig Ausstellungen in der vom IPOS zusammengestellten Tabelle der aktivsten Museumseinrichtungen durchgehend auf dem dritten bis sechsten Platz landete. Themen seiner Sonderausstellungen waren im laufenden Jahr 2003 unter anderem „funerale Denkmäler“, der „Heilige Prokop, der große böhmische Wundertäter“, „historische Schlosserarbeiten“, das „Volksgewerbe“, „Holzkirchen“ und „das historische Steingut und die Fayencen“. Den ersten Platz errang 1996 und 2001 das Prager *Nationalmuseum* mit fünfundachtzig bzw. dreiundneunzig Ausstellungen.

Die Besuchszahlen aller tschechischen Museumseinrichtungen sackten zwischen 1989 und 1991 zunächst von 10,4 auf 6,8 Millionen ab. Seither weisen sie eine aufsteigende Tendenz auf: Nach 7,5 1995 und 7,9 Millionen 2000 – sowie einem vorübergehenden Rückfall auf 7,0 Millionen 1997 – erreichten sie 2001 8,0 Millionen Besucher – etwa 75% des Standes von 1989. Auffallend gute Ergebnisse erzielten wiederum vor allem die privaten Museen. Die Zahl ihrer Besucher stieg zwischen 1997 und 2001 von 467 auf 780 Millionen; die Besuchszahl der staatlichen Einrichtungen hingegen nahm mit einem Anstieg von 5,4 auf 5,9 Millionen nur geringfügig zu. Die Steigerungsrate betrug im ersten Fall 67% und im zweiten Fall 9,3%.

In der Spitzengruppe der Museumseinrichtungen mit meist über 150.000 Besuchern im Jahr etablierten sich neben dem *Nationalmuseum*, dem *Kunstgewerbe-*, dem *Nationalen Technik-* und dem *Nationalen Landwirtschaftsmuseum* in Prag auch das *Denkmal Terežín* (Památník Terežín), das frühere Konzentrationslager Theresienstadt, das *Walachische Museum in der Natur* (Valašské muzeum v přírodě) in Rožnov pod Radhoštěm, das *Schlesische Landesmuseum* (Slezské zemské muzeum) in Opava (Troppau) sowie das in Brünn ansässige *Mährische Landesmuseum* (Moravské zemské muzeum). Die einsame Spitze bildet seit Jahren aber das *Jüdische Museum* in Prag, das zuletzt 2000 und 2001 von jeweils über 600.000 Besuchern besucht wurde. Dabei ist anzunehmen, dass Touristen aus dem Ausland (vor allem Deutsche) einen großen Anteil daran hatten,

denn der Eintrittspreis ist für Einheimische praktisch unerschwinglich. Die erfolgreichsten unter den regionalen Museen werden im Durchschnitt von 50.000 bis 100.000 Menschen im Jahr besucht. Ebenfalls 2001 waren es zum Beispiel im *Stadtmuseum* (Městské muzeum) in Bruntál 90.800 und im *Landeskundlichen Kreismuseum* (Okresní vlastivědné muzeum) in Šumperk (Mährisch-Schönberg), beide im Bezirk Nordmähren gelegen, 87.100 Besucher.

Geradezu dramatisch fiel im Berichtszeitraum hingegen die Zahl der von den Museen veranstalteten, begleitenden Vorträge und kulturellen Aktionen. Bei den staatlichen Einrichtungen zum Beispiel wurden 1989 17.496 solche Veranstaltungen verzeichnet, 1995 waren es nur noch 8.111 und 1997

6.968 Veranstaltungen; seither wird ihre Zahl nicht mehr ermittelt. Diese Entwicklung hatte zweifellos vor allem finanzielle Gründe. Die neuen Verhältnisse zwingen die Kultureinrichtungen, darunter auch die Museen, zum wirtschaftlicheren Verhalten. Dies schlägt sich auch in der drastischen Anhebung der Eintrittspreise nieder, und zwar nicht nur nominal, sondern auch real. Stiegen die Einnahmen aus dem Kartenverkauf zwischen 1989 und 2000 – bei deutlich verringerten Besuchszahlen – von 21,30 auf 116,30 Millionen Kronen, also um etwa 446%, so erhöhte sich der durchschnittliche Bruttolohn der Bürger im gleichen Zeitraum von 3.300 auf 13.500 Kronen monatlich, also um 309%.⁹ Zu den Erfolgen dieser Politik gehört die gewachsene Autarkie der Museen und Denkmale im genannten Zeitraum. Der vor allem durch den Kartenverkauf erwirtschaftete Eigenanteil an den Einnahmen der Denkmale und Museen stieg von 9,5% 1989 auf 20,2% 1997.¹⁰

Auch das Museumsnetz der anderen Reformländer wurde im Verlauf der neunziger Jahre beträchtlich ausgebaut, und zwar von 81 (1990) auf 141 Einrichtungen (2002) in der Slowakei, von 491 (1990) auf 574 Einrichtungen (2001) in Polen und von 624 (1991) auf 690 Einrichtungen (2000) in Ungarn. Die größte Museumsdichte wies in den Jahren 2000 / 2001 damit Ungarn auf, wo eine Museumseinrichtung auf 14.591 Einwohner entfiel, knapp gefolgt von Tschechien mit einer Einheit je

18.000 Einwohner; die Slowakei und Polen wiesen mit einer Einheit je 38.507 und 67.341 Einwohner eine mehr als zweimal bzw. dreimal geringere Museumsdichte als Tschechien auf.

Exakte Angaben über die Zahl der Expositionen und Ausstellungen liegen, außer für Tschechien, nur noch für die Slowakei vor. Den 287 Expositionen und 538 Ausstellungen des Jahres 1990 standen in diesem Land 2001 414 Expositionen und 1.066 Ausstellungen gegenüber – eine verhältnismäßig noch stärkere Steigerung als in der Tschechischen Republik. Die relative Zahl der beiden Präsentationsformen in der Slowakei ist aber noch immer deutlich niedriger als in der Tschechischen Republik: Entfiel in der ČR 2001 eine Exposition auf 7.059 und eine Ausstellung auf 3.899 Einwohner, so waren es in der SR eine Exposition auf 13.022 und eine Ausstellungen auf 5.057 Einwohner. In den ungarischen und polnischen Statistiken werden die Ausstellungen nicht nach

⁹ Vgl. dazu *Statistická ročenka České republiky 2002*, Prag 2002, S. 44.

¹⁰ Im gleichen Zeitraum hat sich auch die Autarkie der im staatlichen Besitz verbliebenen Theater nach Angaben der „Statistika kultury“ von 17,2% auf 33,1% erhöht und damit fast verdoppelt. Zum Vergleich: In Deutschland betrug das so genannte Einspielergebnis im Jahr 1997 14,7% und im Jahr 2000 15,7%. (vgl. die Theaterstatistiken des Deutschen Bühnenvereins in: <http://www.buehnenverein.de/Pub/theater/theast.htm>).

Museumsarten differenziert, so dass die angeführten Zahlen auch die Aktivitäten von Kunstmuseen einschließen, die hier gesondert behandelt werden. Die Gesamtzahl der Ausstellungen erhöhte sich jedenfalls auch in diesen beiden Ländern. In Polen fanden im Jahr 1990 2.395 und im Jahr 2001 3.920 Ausstellungen statt, in Ungarn waren es 1990 1.909 und 2000 2.804 Ausstellungen.

Während das Museumsangebot in Ostmitteleuropa im Verlauf der letzten Dekade des vergangenen Jahrhunderts kontinuierlich wuchs, sanken die Besuchszahlen etwas. In Ungarn fielen sie von 9,1 (1991) auf 7,9 Millionen (2000) und in der Slowakei von 3,9 (1990) auf 3,1 Millionen (2002). Für Polen liegt nur die Gesamtzahl aller Museumsbesuche vor, die vermuten lässt, dass der Rückgang der Museumsbesuche hier womöglich deutlicher ausgefallen sein könnte: 1990 besuchten 19,3 und 2001 nur 15,1 Millionen Menschen die Museen des Landes. In der Häufigkeit der Museumsbesuche nahmen damit 2001 die Tschechen und Ungarn (mit 78 bzw. 78,5 Besuchen je hundert Einwohner) die Spitzenpositionen in Ostmitteleuropa ein; die Slowaken folgten mit 65 Besuchen je hundert Einwohner.

Tabelle 1: Museen in Tschechien

	1989 ¹¹	1991 ¹¹	1993	1995	1997	2000	2001
Museen	325	339	401	418	453	558	571
Museumsdichte (Einw. je Museum)	31.625	30.319	25.631	24.589	22.689	18.419	18.000
Expositionen	828	707	827	924	1.063	1.385	1.456
Ausstellungen	1.439	1.548	1.922	2.339	2.384	2.731	2.636
Besuche (Mio.)	10,4	6,8	6,9	7,5	7,0	7,9	8,0
Besuchsquote (je 100 Einw.)	101,2	60,3	60,3	73,0	68,1	76,9	77,8
Karteneinnahmen (Mio. Kč)	21,3	n.b.	73,7	n.b.	n.b.	116,3	n.b.
Autarkie (%)	9,5	n.b.	19,2	18,1	20,2	n.b.	n.b.

¹¹ Erfasst werden für die Jahre 1989 und 1991 nur die vom Staat betriebenen Einrichtungen.

Tabelle 2: Museen in der Slowakei

	1990	1993	1995	1997	1999	2001
Museen	81	121	121	131	126	140
Museumsdichte (Einw. je Museum)	66.556	44.554	44.554	41.153	42.786	38.507
Expositionen	287	274	300	367	394	414
Ausstellungen	538	764	827	990	994	1.066
Besuche (Mio.)	3,9	2,7	3,4	3,4	3,1	3,5
Besuchsquote (je 100 Einw.)	72,3	50,1	63,1	63,1	57,5	64,9

Tabelle 3: Museen in Polen¹²

	1990	1995	1997	2000	2001
Museen	491	511	531	556	574
Museumsdichte (Einw. je Museum)	78.725	75.644	72.795	69.522	67.341
Besuche (Mio.)¹³	19,3	17,1	17,7	16,6	15,1
Besuchsquote (je 100 Einw.)¹³	49,9	44,2	45,8	42,9	39,1

Tabelle 4: Museen in Ungarn¹⁴

	1991	1995	2000
Museen	624	647	690
Museumsdichte (Einw. je Museum)	16.135	15.561	14.591
Besuche (Mio.)	9,1	6,7	7,9
Besuchsquote (je 100 Einw.)	90,3	66,5	78,5

¹² In den offiziellen Statistischen Jahrbüchern Ungarns und Polens wird jeweils die Gesamtzahl aller Museen angegeben. Von dieser muss man die hier gesondert behandelten Kunstmuseen abrechnen.

¹³ Die Zahl der Besuche aller Museen, einschließlich der Kunstmuseen.

¹⁴ Die in den ungarischen Statistiken angeführten Zahlen können hier nicht verwendet werden, da sie die Kunstmuseen einschließen, die hier gesondert behandelt werden. Nur eine Tabelle enthält differenzierte Angaben über die Museums- und Besuchszahlen in verschiedenen Museumsarten, allerdings nur für die Jahre 1991, 1995 und 2000 (vgl. Kultúrstatistikai adattár, Budapest 2002, S. 85).

Denkmalobjekte

Wie bereits erwähnt, wird die Kategorie der Denkmalobjekte nur in tschechischen Statistiken ausdrücklich dokumentiert. Die Frage, ob sie in den anderen Reformländern Ostmitteleuropas einer anderen Kategorie (etwa den Museen) zugeordnet oder schlicht nicht berücksichtigt wird, lässt sich anhand der vorliegenden Statistiken nicht beantworten. Die Analyse wird sich jedenfalls ausschließlich mit den tschechischen Denkmalobjekten beschäftigen. Vergleiche sind bei der gegebenen Quellenlage nicht möglich.

Burgen, Schlösser, Klöster und andere öffentlich zugängliche Denkmalobjekte erfreuen sich in der Tschechischen Republik traditionell enormer Beliebtheit. Ihr Besuch gilt als ein geradezu ideales Ziel für Familienausflüge an den Wochenenden und in der Urlaubszeit. Die Gesamtzahl der Denkmalobjekte betrug 1989 126; sie sank zunächst bis 1993 auf 114 und nimmt seither von Jahr zu Jahr stetig zu. Wurden 1995 145 solche Objekte registriert, so waren es 1997 bereits 160 und 2001 schließlich 222 (eine Steigerung um 76% gegenüber 1989). Relativ am stärksten nahm auch in diesem Segment die Zahl der privaten Objekte wie der Objekte im Besitz von Kirchen, Vereinen, Stiftungen usw. zu. Sie erhöhte sich zwischen 1995 und 2001 von 16 auf 35 bzw. von 11 auf 24 Einheiten. Das hängt nicht zuletzt mit der – in den tschechischen Medien und der Öffentlichkeit sehr kontrovers aufgenommenen und bisweilen zu einem Politikum gemachten – Restitution einiger Burgen und Schlösser an Angehörige des alten böhmischen Adels, der nach dem Kriegsende enteignet wurde. Die wohl bekanntesten Beispiele dafür stellen die Schwarzenbergs, die Lobkowitz und die Kinskýs dar. So wurde Karl Jan Schwarzenberg, zu Beginn der neunziger Jahre Kanzler des Präsidenten Václav Havel, die Burg Orlik an der Moldau südlich von Prag zurückgegeben. Orlik ist weiterhin für die Öffentlichkeit zugänglich, ob aber die veränderten Besitzverhältnisse Auswirkungen auf die Besuchszahlen und die Eintrittspreise hatten, ist nicht bekannt. Die Mehrzahl der Denkmalobjekte (148 von 222 im Jahr 2001) befindet sich jedoch nach wie vor im Besitz des Staates.

Die Denkmalobjekte mussten nach 1989 zunächst einen Rückgang der Besuchszahlen von 8,9 auf 5,0 Millionen (1993) hinnehmen. Dann begann die Zahl aber wieder zu steigen, erreichte zum Beispiel 1997 knapp 8 Millionen und übertraf 2000 und 2001 mit 9,1 bzw. 9,8 Millionen Menschen das Ergebnis des Wendejahres. Das Interesse an den staatlichen und privaten Einrichtungen nahm dabei zwischen 1995 und 2001 – ähnlich wie bei den Museen – kontinuierlich zu: von 5,9 auf 6,7 in der ersten und von 0,5 auf 0,8 Millionen in der zweiten Gruppe. Die Angaben über Denkmalobjekte, die sich im Besitz von Kirchen, Vereinen, Stiftungen usw. befinden, bestätigen im Wesentlichen diese Tendenz – mit Ausnahme der Zahl für 1995. In diesem Jahr sollen die genannten Einrichtungen von unglaublichen 5,4 Millionen Menschen, 1996 aber dann nur noch von 1,4 Millionen Menschen besucht worden sein. Für den vermeintlichen Ansturm 1995 gibt es aber keine plausible Erklärung, zumal die Zahl der entsprechenden Objekte in diesem Jahr mit elf nur unwesentlich die des Folgejahres (neun) übertraf. Andererseits unterstreichen die Angaben über die durchschnittliche Besuchszahl pro Denkmalobjekt (1995: 488.125; 1996: 155.275) die hohe Zahl, die übrigens in anderen Ausgaben der „Statistika kultury“ wiederholt wird. Für das Jahr 1995 können folglich keine gesicherten Angaben gemacht werden. Fest steht jedenfalls, dass sich die Besuchszahl seit 1996 auch in den Denkmalobjekten im Besitz der Kirchen, Vereine, Stiftungen usw. stetig vergrößerte. Sie betrug 1999 1,6 Millionen, 2000 1,8 Millionen und 2001 2,3 Mil-

tionen. Insgesamt gesehen besuchte 2001 jeder Bürger der Tschechischen Republik knapp einmal ein Denkmalobjekt.

Das beliebteste Denkmalobjekt der Tschechischen Republik ist die Prager Burg, die zum Beispiel 2001 über eine Million Besucher zu verzeichnen hatte. Mehr als 100.000 Menschen wollten in diesem Jahr auch das Altstädter Rathaus, den Irrgarten und den Aussichtsturm auf dem Hügel Petřín, den Altstädter Turm der Karlsbrücke und die Gärten unterhalb der Burg sehen. Insgesamt entfielen auf Prager Sehenswürdigkeiten 28% der Besuche in der Tschechischen Republik. In der Tabelle der meist besuchten Denkmalobjekte des Jahres 2001 finden sich aber auch Destinationen außerhalb der tschechischen Hauptstadt, so zum Beispiel die Burgen und Schlösser Český Krumlov, Karlštejn, Konopiště, Hluboká, Lednice, Kozel und Trosky, der Dom und das Beinhaus in Kutná Hora sowie der Erzbischofspalast in Kroměříž. Die vom IPOS erstellte Rangfolge wird allerdings dadurch verzerrt, dass die Besitzer einiger beliebter Denkmalobjekte (so der oben genannten Burg Orlik) ihre Besuchszahlen nicht veröffentlichen.

Einer Erläuterung bedarf die in den tschechischen Statistiken regelmäßig angeführte Kategorie „Zahl von Kulturaktionen, die in den Denkmalobjekten verwirklicht wurden“. Darunter fallen „selbständige Konzerte“, „dramatische Auftritte“ und „Kultureinlagen bei den Führungen“. Die Zahl solcher Aktionen stieg innerhalb von sieben Jahren, zwischen 1995 und 2001, bei den staatlichen Denkmalobjekten von 1.641 auf 10.630, also um über 500%. Bei den privaten Objekten erhöhte sie sich sogar von 92 auf 735 (plus 700%!) und bei den Objekten im Besitz von Kirchen, Vereinen, Stiftungen usw. von 381 auf 452 (plus knapp 20%). Es ist anzunehmen, dass dieser Kategorie etwa Ritterspiele, Kostümdarbietungen, Märkte u. ä. zugeordnet werden, die sich in der Tat wachsender Popularität erfreuen. An den Kulturaktionen nahmen 1995 insgesamt 1,3 und 2001 3,0 Millionen Besucher teil. Die rapide Erweiterung des Angebots ist wohl auf die Erkenntnis der Träger der Denkmalobjekte zurückzuführen, dass es nicht mehr ausreicht, attraktive Exterieurs und Interieurs wie die der Burgen und Schlösser für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Menschen erwarten, dass man ihnen darüber hinaus spektakuläre (kulturelle) Ereignisse anbietet.

Für den Eintritt in die staatlichen Denkmalobjekte mussten die Besucher 1989 im Durchschnitt 2,70 Kronen bezahlen. Im Jahr 1997 waren es bereits 26,90 und im Jahr 2001 39,50 Kronen – eine Teuerungsrate von mehr als 1300% (!). Nicht einmal sie konnte aber, wie der Anstieg der Besuchszahlen belegt, der Popularität der Burgen, Schlösser, Klöster und Museumsdörfer Abbruch tun. Und das angesichts der Erhöhung der Löhne und Gehälter um annähernd „nur“ 300% im genannten Zeitraum.

Tabelle 5: Denkmalobjekte in Tschechien

	1989 ¹⁵	1993 ¹⁵	1995	1997	1999	2001
Objekte	126	114	145	160	185	222
Besucher (Mio.)	8,9	5,0	n.b.	8,0	8,7	9,8
Besuchsquote (je 100 Einw.)	87	47	n.b.	78	85	95
Kulturaktionen	893	802	2.114	7.454	12.192	11.817
Teilnehmer Kulturakt. (Mio.)	1,1	0,6	1,3	2,2	2,5	3,0
Eintritt (Kč)¹⁶	2,70	17,30	19,50	26,90	24,30	39,50

Kunstmuseen

Als Museen der bildenden Kunst (Muzea výtvarných umění), hier kurz Kunstmuseen genannt, werden von der tschechischen Kulturstatistik solche Institutionen betrachtet, die eigene Kunstsammlungen besitzen und diese oder Teile von diesen der Öffentlichkeit zugänglich machen (= Expositionen). In der Regel veranstalten Kunstmuseen daneben auch (Sonder-) Ausstellungen, in denen Leihgaben Dritter gezeigt werden. In der vom Prager IPOS herausgegebenen „Statistika kultury“ bildeten die Kunstmuseen bis 1997 eine gesonderte Kategorie; seit 1998 werden sie – im Einklang mit den Standards der UNESCO – als eine Unterkategorie der Museen dargestellt. Vom IPOS erfasst werden allerdings nur die staatlichen (vom Kulturministerium oder anderen Organen des Staates, den Kreisen, Städten und Gemeinden getragene) Kunstmuseen sowie solche, die sich im Besitz von Kirchen, Vereinen und Stiftungen befinden. Private Einrichtungen werden außer Acht gelassen. Ähnlich auch die vom slowakischen Kulturministerium präsentierten Daten. Bei den anderen Ländern Ostmitteleuropas ist es, sofern man sich nur auf die „Statistischen Jahrbücher“ stützt, noch schwerer, detaillierte und verlässliche Informationen über die Kunstmuseen zu bekommen. Vergleiche sind daher hier nur in sehr eingeschränktem Maße möglich.

Im Wendejahr 1989 gab es in der Tschechischen Republik – einschließlich der Zweigstellen – 39 Kunstmuseen im genannten Sinne, 1993 waren es 56, 1999 71 und 2001 76 Einheiten – ein Anstieg um 95% gegenüber 1989. Noch stärker nahm in dieser Zeit die Zahl der Ausstellungsräume zu, und zwar von 83 auf 209 (plus 150%). Zum Vergleich: In Polen waren 1990 72 und 2001 82 Kunstmuseen im Betrieb; in Ungarn waren es 1991 111 und 2000 122 und in der Slowakei 1990 18 und 2002 37. Die höchste Steigerungsrate unter den Reformländern verzeichnete demnach wiederum Tschechien. Ein Kunstmuseum entfiel hier 2001 auf 135.237 und in der Slowakei auf 145.703 Einwohner; in Polen war diese Quote mit einer Einrichtung pro 471.390 Einwohner viel un-

¹⁵ Die Zahlen zu den Jahren 1989 und 1993 berücksichtigen nicht die wachsende Zahl privater Objekte.

¹⁶ Erfasst ist der durchschnittliche Eintrittspreis nur bei staatlichen Denkmalobjekten.

günstiger. Eine größere Museumsdichte als Tschechien und die Slowakei wies im gleichen Jahr aber Ungarn auf, wo sich 82.525 Einwohner eine Einrichtung teilten.¹⁷

Die Zahl der von den tschechischen Kunstmuseen angebotenen Expositionen fiel zunächst zwischen 1989 und 1993 geringfügig von 57 auf 54, während die Zahl der Ausstellungen von 1.724 auf 657 deutlich absackte. Die weitere Entwicklung ist nur bei staatlichen Museen und Einrichtungen von Kirchen, Vereinen und Stiftungen verlässlich dokumentiert: Gab es in diesen Institutionen 1995 60 Expositionen und 609 Ausstellungen, waren es 1999 98 Expositionen und 582 Ausstellungen und 2001 102 Expositionen und 563 Ausstellungen. Im Vergleich zu 1989 wuchs das Angebot also bei den Expositionen um 65% und verringerte sich bei den Ausstellungen um 67 %.

Bei den Besuchszahlen erlebten die Kunstmuseen im Verlauf der neunziger Jahre einen überaus drastischen Einbruch. Das Publikumsinteresse an ihren Expositionen und Ausstellungen fiel in dieser Zeit fast ins Bodenlose: Nach 4,4 Millionen Besuchern 1989 waren es 1991 nur noch 1,9, 1995 1,4 und 2001 1,3 Millionen Besucher – eine Abnahme um über 200%. Auf hundert Einwohner entfielen damit in der Tschechischen Republik 12,6 Besuche von Kunstmuseen.

Die Aussagekraft der angeführten Zahlen wird allerdings dadurch gemindert, dass die „Statistika kultury“, wie bereits erwähnt, private Kunstmuseen grundsätzlich nicht berücksichtigt. Wie viele solche Einrichtungen es gibt, ist auch nicht bekannt, doch dürfte außer Frage stehen, dass den Kunstmuseen mit einem privatrechtlichem Status in der Tschechischen Republik wachsende Bedeutung zukommt. Bekannt ist zum Beispiel das *Mucha-Museum* im historischen Zentrum Prags, unweit des Wenzelsplatzes, das seinen (vornehmlich ausländischen) Besuchern eine Exposition mit etwa hundert Werken von Alfons Mucha, dem weltbekannten Vertreter des Jugendstils, anbietet. Noch viel größer und attraktiver ist das erst 2003 eröffnete *Museum Kampa* mit einer Exposition der modernen tschechischen und zentraleuropäischen Kunst, einem Geschenk der in den USA lebenden Kunstsammlerin Meda Mládková an die Stadt Prag, die wiederum das Gebäude, eine ehemalige Wassermühle auf der Halbinsel Kampa, in Sichtweite des Nationaltheaters und der Burg Hradšchin, zur Verfügung stellte und den Großteil der Renovierungskosten übernahm. Zu den Highlights der Sammlung gehören die Arbeiten von František Kupka, einem der international viel zu wenig bekannten Pioniere der Abstraktion.

Die bedeutendste Kunstsammlung der Tschechischen Republik besitzt aber die Prager *Nationalgalerie* (Národní galerie), die im Regelfall auch die meisten Besucher empfängt. Ihre im Jahre 2000 neu eröffnete Sammlung der modernen und zeitgenössischen Kunst in dem riesigen Messepalast (Veletržní palác) zum Beispiel wollten im Eröffnungsjahr nach vorliegenden Berichten annähernd 130.000 Menschen sehen, während es bei ihrer Sammlung der mittelalterlichen Kunst im Agneskloster (Anežský klášter) im gleichen Jahr etwa 60.000 Menschen waren.¹⁸ Die Plätze hinter der *Nationalgalerie* nahmen in der Liste der aktivsten Einrichtungen vielfach außerhalb der Hauptstadt gelegene Kunstmuseen ein, so beispielsweise 1999 die *Galerie Klatovy-Klenová*, die *Südböhmische Galerie* (Jihočeská galerie) in Hluboká, und die *Mährische Galerie* (Mo-

¹⁷ Deutschland verfügte 2001 über insgesamt 462 Kunstmuseen (vgl. Anm. 7). Die Einrichtungsdichte war demnach mit einem Kunstmuseum je etwa 178 Tausend Einwohner geringer als in Tschechien und in der Slowakei.

¹⁸ Vitvar, Jan H.: Domácím výstavám loni vládla Toyen a Nikl, in: Mladá fronta Dnes, 14.4.2001.

ravská galerie) in Brünn. Die *Galerie der Hauptstadt Prag* (Galerie Hlavního města Prahy), die Nummer zwei der tschechischen Kunstszene, landete in diesem Jahr zwar in puncto Besuchszahlen an vierter Stelle, musste sich aber im Hinblick auf ihre Aktivitäten mit den Plätzen zehn bis fünfzehn (bei den Expositionen) bzw. zwölf bis vierzehn (bei den Ausstellungen) begnügen.

(Sonder-) Ausstellungen gelten in Prag dann als erfolgreich, wenn sie etwa 20.000 bis 100.000 Besucher anlocken. Dazu zählten zum Beispiel 1996 die repräsentative Ausstellung von Antonín Chittussi, einem Landschaftsmaler des neunzehnten Jahrhunderts, in der *Nationalgalerie* (70.000 Besucher), die Präsentation des tschechischen Surrealismus in der *Galerie der Hauptstadt Prag* (35.000 Besucher) und die Retrospektive des legendären tschechischen Photographen Josef Sudek (44.000 Besucher), kuratiert von der *Verwaltung der Prager Burg*. Für die im Jahr zuvor von derselben Institution veranstaltete Ausstellung der Zeichnungen von Gustav Klimt hatten sich 33.000 Besucher interessiert. Zu den Höhepunkten des Jahres 2000 gehörten demgegenüber die erste umfangreiche Ausstellung der großartigen, aber nur in Tschechien und Frankreich allgemein bekannten surrealistischen Malerin Toyen (*Galerie der Hauptstadt Prag*, 67.000 Besucher), die Vorstellung der berühmten Kunstsammlung von Vincenc Kramář, „Von den alten Meistern bis zu Picasso“ (*Nationalgalerie*, 45.000 Besucher), und die von Milan Knížák, dem Direktor der *Nationalgalerie*, kuratierte und im Kinský-Palais auf dem Altstädter Ring präsentierte Ausstellung „Das Ende der Welt?“ (24.000 Besucher). Nur äußerst selten ziehen Ausstellungen aber mehr als 100.000 Besucher an. Zu den wenigen Ausnahmen gehörte 1997 die von der *Verwaltung der Prager Burg* organisierte Großausstellung „Rudolf der II. und seine Zeit“ (200.000 Besucher). Immerhin 180.000 Menschen wollten im Folgejahr das Werk des tschechischen Malers Josef Lada (*Verwaltung der Prager Burg* in Zusammenarbeit mit der *Nationalgalerie*) sehen. Lada ist in Tschechien vor allem als Illustrator von Kalendern, Kinderbüchern – darunter des auch in Deutschland bekannten „Kater Mikesch“ – und der „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ – überaus beliebt. Mehr als hunderttausend Menschen (die genaue Besuchszahl ist unbekannt) wollten 2000 offensichtlich auch die von der *Nationalgalerie* ausgerichtete Ausstellung „Der Ruhm des barocken Tschechien“ sehen. Für Kunstmuseen außerhalb der tschechischen Metropole sind solche Zahlen bei weitem nicht erreichbar. Der Spitzenreiter unter ihnen war im Jahr 2000 die *Mährische Galerie* in Brünn, deren Projekt „Von der Gotik zur Renaissance“ annähernd 22.000 Menschen anlockte. Die Ausstellungen des *Hauses der Kunst* (Dům umění), für Liebhaber der modernen Kunst die zweite wichtige Adresse der mährischen Metropole, fanden selten mehr als 7.000 Interessenten.¹⁹

Systematisch vergleichen kann man die Zahlen über die Kunstmuseen nur mit denen aus der Slowakei. Hier blieb die Zahl der Kunstmuseen zwischen 1989 und 1994 zunächst bei 18. Darin enthalten sind aber nicht die Zweigstellen. Diese werden erst in den Statistiken des Kulturministeriums in Bratislava vom Ende der neunziger Jahre berücksichtigt, die von einem leichten Anstieg der Einrichtungszahl von 34.1997 auf 37.1999 sowie 2002 zeugen. Die Zahl der Expositionen blieb in dieser Zeit fast unverändert. In den Jahren 1997 und 1999 betrug sie 47, im Jahr 1998 56 (für die Periode ab 1999 liegen keine Angaben vor). Die Zahl der Ausstellungen hingegen sackte zunächst von 439 (1989) über 398 (1991) auf 321 (1997) ab; seither wächst sie allmählich wieder und

¹⁹ loc. cit. und Birgus, Vladimír: Do tuzemských galerií se lidé vesměs nehmou, in: Mladá fronta Dnes, 19.7.1997.

2002 erreichte sie 470 und übertraf damit die des Wendejahres. Die Vergrößerung des Angebots belegt auch die Zahl der von den slowakischen Kunstmuseen organisierten Vorträge und kulturellen Aktionen. 1997 handelte es sich um 1.611 und 2002 um 2.130 solche Veranstaltungen.²⁰ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang der Vergleich mit den für die Tschechische Republik ermittelten Zahlen: In tschechischen Kunstmuseen finden kaum mehr Vorträge und kulturelle Aktionen als in den slowakischen Einrichtungen statt, obwohl das Land der Bevölkerungszahl nach annähernd doppelt so groß ist und über etwa doppelt so viele Kunstmuseen verfügt, die zudem von fast dreimal so vielen Menschen besucht werden. 1995 zum Beispiel wurden dort 1.808 und 1997 2.366 solche Veranstaltungen registriert. Eine Erklärung für die unterschiedliche Entwicklung in den beiden Ländern ist nicht ersichtlich.

Ganz anders entwickelten sich in der Slowakei die Besuchszahlen. Diese stürzten nach der Wende zunächst noch dramatischer als in der Tschechischen Republik – von 1,1 Millionen 1989 auf 528.000 1991 und 378.000 1997 – ab; Ende der neunziger Jahre begannen sie wieder leicht zu steigen: auf 424.000 1999 und 432.000 2002. Das sind über 150% weniger als 1989. Auf hundert Einwohner entfielen damit 2002 7,4 Besuche eines Kunstmuseums; in Tschechien waren es mit 13,6 Besuche je hundert Einwohner fast doppelt so viele.

In den Statistiken der anderen ostmitteleuropäischen Länder werden die Expositions- und Ausstellungszahlen nur global für alle Museumsarten angegeben. So kann man nur feststellen, dass sich die Gesamtzahl der von den Museen veranstalteten Ausstellungen zwischen 1900 und 2001 in Polen von 2.395 auf 3.920 und in Ungarn von 1.909 auf 2.804 deutlich erhöhte. Welchen Anteil daran die Kunstmuseen hatten, ist nicht erkennbar. Nur globale Angaben gibt es in den Statistiken auch zu den Besuchszahlen. Diese lassen einen Rückgang der Besucher aller Museen erkennen. In Ungarn zum Beispiel wurden 1990 7,6 und 2000 5,3 Millionen Museumsbesucher registriert. In Polen waren es in den gleichen Jahren 19,3 und 15,1 Millionen Besucher. Daraus lässt sich aber keineswegs auf die Besuchszahl in den Kunstmuseen schließen. Wie das tschechische Beispiel zeigt, entwickelt sich diese oft anders als die in den anderen Museumsarten.

Nur aus der Tschechischen Republik stammen schließlich einige Wirtschaftsdaten, die – trotzdem sie lückenhaft sind – zumindest insoweit interessant erscheinen, als sie einige der anhand der Museen und Denkmalobjekte getroffenen Feststellungen unterstreichen. Das trifft unter anderem für den Preisanstieg bei den Eintrittskarten. So nahmen die Kunstmuseen 1989 4,3 Millionen Kronen ein; 1993 waren es, bei drastisch reduzierten Besuchszahlen, 15,0, 1995 dann 15,8, 1997 24,5 und 2000 30,2 Millionen Kronen. Eine Eintrittskarte kostete 1989 in den staatlichen Kunstmuseen im Durchschnitt nur ungläubliche 0,98 Kronen, 2000 aber bereits etwa 21,30 Kronen (zu errechnen aus den Angaben über die Besuchszahl und die Einnahmen aus den Eintrittskarten). Der Preis erhöhte sich demnach binnen zwölf Jahren mehr als zwanzigfach, während die Löhne und Gehälter nur um das Dreifache stiegen. Das dürfte auch einer der Gründe für die kräftige Stärkung der Autarkie der Kunstmuseen gewesen sein. Wie den Statistiken zu entnehmen ist, machten die Einnahmen für die Eintrittskarten 1989 7,1%, 1994 aber 16,9% und 1997 28,1% der Gesamteinnahmen der Einrichtungen aus; seither liegen hierzu keine Zahlen vor.

²⁰ Diese Kategorie wird in den Tabellen nicht berücksichtigt, da nicht einmal aus Tschechien Vergleichszahlen vorliegen.

Tabelle 6: Kunstmuseen in Tschechien

	1989	1991	1993	1995	1999	2001
Museen	39	49	56	53	71	76
Museumsdichte (Einw. je Museum)	263.538	209.755	183.536	193.925	144.761	135.237
Expositionen	57	48	54	60	98	102
Ausstellungen	1.724	710	657	609	593	563
Besuche (Mio.)	4,4	1,9	1,5	1,4	1,4	1,3
Besuchsquote (je 100 Einw.)	42,8	18,5	14,6	13,6	13,6	12,6
Eintritt (Kč)²¹	0,98	4,46	9,97	11,28	n.b.	n.b.
Autarkie (%)	7,1	n.b.	18,7	28,0	n.b.	n.b.

Tabelle 7: Kunstmuseen in der Slowakei

	1989	1991	1993	1995	1997	1999	2002
Museen	18	18	18	18	34	37	37
Museumsdichte (Einw. je Museum)	299.500	299.500	299.500	299.500	158.559	145.703	145.703
Expositionen	n.b.	23	28	59	47	47	n.b.
Ausstellungen	439	398	446	453	321	354	470
Besuche (Mio.)	1,1	0,5	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4
Besuchsquote (je 100 Einw.)	20,4	9,3	9,3	9,3	7,4	7,4	7,4

Galerien

Unter den kulturellen Einrichtungen, die hier untersucht werden, stellen die Galerien der bildenden Kunst die „schwierigste“ Kategorie dar. Das hängt zum einen damit zusammen, dass zwar ihre kategoriale Abgrenzung von den Kunstmuseen hinreichend klar sein mag, die Festlegung der Grenze zu den zahlreichen rein kommerziellen Einrichtungen, die sich vielfach ebenfalls Galerien nennen, aber im Einzelfall durchaus Probleme

²¹ Berücksichtigt werden bei den Angaben über den durchschnittlichen Eintrittspreis und die Autarkie nur staatliche Kunstmuseen.

bereitet. Zum andern dominieren in diesem Segment mittlerweile eindeutig private Unternehmen, deren Träger bei der Herausgabe von Daten besonders zögerlich sind. Davon abgesehen handelt es sich bei den Galerien ohnehin um eine ziemlich heterogene Kategorie, der zum Beispiel im Falle der Tschechischen Republik neben solchen traditionellen Ausstellungsstätten wie dem *Mánes* und der *Galerie Václav Špála* in Prag und der *Galerie der Stadt Pilsen* (Galerie města Plzně) eine fast nicht mehr überschaubare Vielzahl kleinerer Einrichtungen, meist in Privathand, angehören, die neben der Vermittlungs- auch eine kommerzielle Funktion erfüllen. Ihre Besitzer mögen sich primär als Ausstellungsmacher verstehen, gleichzeitig wollen sie aber Geschäfte machen, das heißt die ausgestellten Kunstwerke verkaufen.

Diese Probleme und Unwägbarkeiten stellten wohl den Hauptgrund für die zögerliche Aufnahme der Galerien in die Kulturstatistiken der ostmitteleuropäischen Länder dar. Durchgehend erfasst, aber nur bescheiden ausgewertet, wird die Entwicklung in diesem Segment der Kultur nur in Polen. In den ungarischen und slowakischen Statistiken wird der Bereich gänzlich ausgeblendet, während in der Tschechischen Republik die Galerien erst seit 1999 systematisch und sogar erst seit 2000 halbwegs flächendeckend dokumentiert werden. Im Mittelpunkt des Interesses stehen im Folgenden daher die polnischen Galerien. Die tschechischen Zahlen werden auch diskutiert, ihre tabellarische Darstellung erübrigt sich aber.

Die polnischen Statistiken lassen erkennen, dass das Galerienetz des Landes nach der Wende kontinuierlich expandierte. Gab es in Polen 1990 174 Galerien, so wurden 1995 209, 1997 218 und 2001 266 Einheiten registriert – eine Steigerung um 53%. Tschechische Zahlen gibt es, wie bereits erwähnt, nur für die letzten Jahre. Nach ihnen betrug die Galeriezahl 2001 280 und 2002 278. Das heißt, dass in der Tschechischen Republik heute ungefähr genauso viele Galerien im Betrieb sind wie in dem fast viermal größeren Polen. Eine Galerie entfiel hier 2001 auf 36.707, in Polen auf 145.316 Einwohner. Was die tschechische Entwicklung betrifft, so kann man den Statistiken ferner unter anderem entnehmen, dass sich 2002 fast ein Drittel – 84 von insgesamt 278 – Galerien in der Hauptstadt Prag befand.²² Die zweitgrößte Museumsdichte wies in diesem Jahr der Bezirk (kraj) Südmähren mit 29 Einheiten, gefolgt von den Bezirken Südböhmen mit 28 und Nordmähren mit 26 Einheiten. Die Statistiken bestätigen auch die Beobachtung, dass die große Mehrzahl tschechischer Galerien privatrechtlichen Status hat. Das trifft zum Beispiel 2002 für neunundvierzig der insgesamt vierundachtzig Prager Galerien, während sich nur sechzehn Einrichtungen im Besitz des Staates befanden. Noch deutlicher ist die Dominanz der privaten Galerien im Bezirk Südböhmen, wo es 2002 neunzehn private, aber nur sechs staatliche Einrichtungen sowie drei Einrichtungen der Kirchen, Stiftungen und Vereine gab.

Im Hinblick auf Polen kann man ferner feststellen, dass im Verlauf der neunziger Jahre auch die Zahl der von den Galerien des Landes angebotenen Expositionen und Ausstellungen kontinuierlich zunahm. Nach 2.677 Expositionen 1990 gab es 1995 2.974, 1997 2.993 und 2001 3.707 Expositionen. Die Ausstellungszahl stieg im gleichen Zeitraum von 2.294 (1990) über 2.648 (1995) und 2.670 (1997) auf 3.443 (2001). Die Steigerungsrate betrug also bei den Expositionen 38,5% und bei den Ausstellungen 50,1%. Tschechische Statistiken berücksichtigen nur die Ausstellungen, deren Zahl 2001 2.493

²² Nach einer anderen Quelle sollen in Prag bereits 1994 161 Galerien existiert haben (Tkáč, Gabriel: Pražská kulturní zařízení, in: Sociologický časopis 2/1999, S. 219–231, hier S. 221).

und 2002 2.586 betrug – relativ wiederum deutlich mehr als in Polen: Während dort 2001 eine Ausstellung auf 11.227 Einwohner entfiel, war es in Tschechien eine Ausstellung auf 4.122 Einwohner.

Die Entwicklung der Besuchszahlen war im Falle der polnischen Galerien – ähnlich wie bei den Kunstmuseen – durch einen dramatischen Rückgang zu Beginn der neunziger Jahre und eine langsame Erholung seit dem Ende der Dekade gekennzeichnet. Während 1990 über 5 Millionen Besucher registriert wurden, waren es 1995 und 1997 2,3 und 2001 2,7 Millionen Besucher. Auf hundert Einwohner entfielen damit 2001 knapp sieben Galeriebesuche. In Tschechien waren es 2002 2,5 Millionen Besucher und damit nahezu vierundzwanzig Galeriebesuche je hundert Einwohner, mehr als dreimal so viele wie in Polen.

Abschließend noch ein paar Anmerkungen zu den tschechischen Galerien. Interessant ist zum einen der bisweilen zu hörende Hinweis auf die landesspezifische Präferenz für einheimische Künstler. Insbesondere die realistische tschechische Kunst des 19. Jahrhunderts und die klassische Avantgarde scheinen nach wie vor die Menschenmassen am meisten anzuziehen. Aber auch Ausstellungen zeitgenössischer Künstler sind bisweilen beim Publikum sehr erfolgreich. Einen überraschenden Erfolg feierte im Jahre 2000 zum Beispiel die Präsentation der interaktiven Kunst von Petr Nikl („Nester mit Spielen“) in der Prager *Galerie Rudolfinum* (angesiedelt im gleichnamigen klassizistischen Gebäude am Moldauufer, das in der Zwischenkriegszeit das tschechoslowakische Parlament beherbergte und heute Sitz der Tschechischen Philharmonie ist), die mehr als 33.000 Besucher sehen wollten. Das Ausstellungsprogramm der *Galerie Rudolfinum* kommt bei den Pragern wie den auswärtigen Gästen überhaupt gut an. So wollten 1995 26.000 Menschen eine Ausstellung des originellen Werks des vom Jugendstil und später vom Expressionismus inspirierten Malers, Grafikers, Schriftstellers und Buchbinders Josef Váchal sehen, während 2000 in die unter dem Titel „Flügel des Ruhmes“ stattfindende Ausstellung tschechischer Künstler, die um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert in Paris gelebt hatten, sogar 33.000 Besucher kamen.²³

Tabelle 9: Galerien in Polen

	1990	1993	1995	1997	1999	2001
Galerien	174	189	209	218	215	266
Expositionen	2.677	2.750	2.974	2.993	2.970	3.707
Ausstellungen	2.294	2.351	2.648	2.670	2.728	3.443
Besuche (Mio.)	5,0	2,4	2,3	2,3	2,4	2,7
Besuchsquote (je 100 Einw.)	12,9	6,2	6,0	6,0	6,2	7,0

²³ Vgl. dazu Jan H. Vitvar: Domácím výstavám und Bley, Minne: K wie Kunst und Kelten. Ein Rückblick auf das tschechische Kulturjahr 1997, in: Prager Tagblatt 1/1998, Kultur, S. 6.

Öffentliche Bibliotheken²⁴

Die Zahl der öffentlichen Bibliotheken nahm in den meisten Ländern Ostmitteleuropas nach 1989 zwar leicht ab, zu dem vielfach befürchteten Kahlschlag kam es aber auch in diesem Bereich nicht. In Tschechien, das in der Zwischenkriegszeit über eines der dichtesten Bibliotheksnetze in Europa verfügt und dessen kommunistisches Regime 1959 das Vorhandensein mindestens einer Bibliothek in jeder Gemeinde sogar gesetzlich garantiert hatte, verringerte sich die Zahl der Bibliothekseinrichtungen, einschließlich der Zweigstellen, um annähernd 15%. Gab es im Wendejahr 1989 in Böhmen und Mähren insgesamt 8.423 solche Einrichtungen, so waren es 1995 7.786, 1999 7.199 und 2001 schließlich 7.180 Einrichtungen. Eine Bibliothek stand damit im Durchschnitt jeweils 1.431 Einwohnern des Landes zur Verfügung. Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich in der Slowakei und in Polen. So kam es zwischen 1989 und 2001 in der SR zu einer Reduktion der Bibliothekszahl von 3.130 auf 2.921, in Polen von 10.313 auf 8.849. Auch das Bibliotheksnetz dieser beiden Länder ist also nicht so dicht wie das der Tschechischen Republik. In der Slowakei entfiel 2001 eine Bibliothek auf 1.846 und in Polen auf 4.368 Einwohner. Zu viel drastischeren Einschnitten in das Bibliotheksnetz kam es demgegenüber in Ungarn: Von den 8.215 Bibliotheken des Jahres 1989 blieben 2000 nur noch 3.585 übrig – ein Minus von fast 130%. Mit einer Bibliothek auf 2.808 Einwohner hatte Ungarn damit im Jahre 2000 zwar immer noch eine bessere Versorgung als Polen, aber eine viel schlechtere als die Slowakei und vor allem Tschechien.²⁵

Das Bibliotheksnetz der Tschechischen Republik wurde in den neunziger Jahren im Zuge der Gebietsreform reorganisiert: Die Bezirksbibliotheken (*Krajské knihovny*) verschwanden völlig, während die früheren Kreisbibliotheken (*Okresní knihovny*) in Städtische Bibliotheken (*Městské knihovny*) verwandelt wurden, die allerdings zum Teil weiterhin regionale Funktionen wahrnehmen. Die *Nationalbibliothek* (*Národní knihovna*) und die *Staatlichen wissenschaftlichen Bibliotheken* (*Státní vědecké knihovny*) – neun an der Zahl im Jahre 2001 – werden vom Kulturministerium finanziert und geleitet, während die anderen Bibliothekseinrichtungen in die Zuständigkeit der Städte und Gemeinden übergangen. In Prag zum Beispiel umfasste das öffentliche Bibliotheksnetz 2001 siebenundneunzig (!) Einrichtungen. Dazu gehörten fünfundfünfzig Zweigstellen der *Stadtbibliothek Prag* (*Městská knihovna Praha*) und siebenunddreißig weitere öffentliche Bibliotheken, die vor allem in den Randbezirken der Stadt angesiedelt sind. Die anderen (Flächen-) Bezirke der Tschechischen Republik verfügten im gleichen Jahr meist über ein noch viel dichteres Bibliotheksnetz (im Bezirk Mittelböhmen zum Beispiel gab es im Jahr 2001 1.045 Bibliothekseinrichtungen), die Hauptstadtbibliotheken nahmen aber in allen in den Statistiken ausgewerteten Kriterien (etwa nach Größe des Bibliotheksfonds, Zahl der Leser und Ausleihen) souverän die Spitzenposition ein.

Leicht sank während der vergangenen dreizehn Jahre in den meisten Ländern der Region auch die Zahl der registrierten Bibliotheksbenutzer. In Tschechien verringerte sie

²⁴ Berücksichtigt werden hier neben den der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglichen auch die Staats- und Universitätsbibliotheken, nicht aber interne Einrichtungen verschiedener Institute, Hochschulen, Unternehmen, Gewerkschaftsverbände u. ä.

²⁵ In Deutschland gab es 2000 11.332 Öffentliche und 1.007 Wissenschaftliche Bibliotheken. Obwohl nicht klar ist, ob diese Zahlen auch die Zweigstellen enthalten, kann festgestellt werden, dass die Bibliotheksdichte in Deutschland mit Sicherheit nicht an die der Tschechischen Republik heranreicht, in der in diesem Jahr – bei einer fast acht Mal niedrigeren Einwohnerzahl – allein 6.019 Hauptgeschäftsstellen gezählt wurden (vgl. dazu <http://www.destatis.de/basis/d/biwiki/kult3a.html>).

sich zwischen 1989 und 2001 von 2,1 auf 1,5 Millionen Leser, in der Slowakei von 1,2 auf 0,8 und in Ungarn von 2,0 auf 1,4 Millionen Leser. Etwas geringer war der Leserschwund in Polen: Kamen 1989 7,7 Millionen Leser in die öffentlichen Bibliotheken des Landes, so waren es 2001 7,4 Millionen Leser (nach einem vorübergehend stärkeren Rückgang auf 7,0 sowie 7,2 Millionen Leser in den Jahren 1995 und 1997). Mit anderen Worten: Im Jahre 2001 war in Tschechien, Ungarn und der Slowakei jeder siebte Einwohner als Bibliotheksbenutzer registriert, in Polen war es jeder fünfte Einwohner.

Die Angaben über die Zahl von Ausleihen widerlegt die bisweilen zu hörenden Zweifel daran, ob öffentliche Bibliotheken überhaupt noch zeitgemäß und gefragt seien. Diese Zahl veränderte sich nämlich gegenüber 1989 in vielen Ländern der Region nur geringfügig. In der Tschechischen Republik fiel sie Anfang der neunziger Jahre zwar von 73,2 (1989) auf 56,5 Millionen (1993) recht deutlich, doch dann begann sie wieder zu steigen und erreichte 1997 60,2 und 2001 69,9 Millionen Ausleihen. In Polen betrug die Zahl 1989 154,9 und 2001 146,2 Millionen. In Ungarn und in der Slowakei war der Rückgang allerdings deutlicher: Die Zahl der Ausleihen fiel zwischen 1989 und 2001 von fünfundvierzig auf sechsunddreißig bzw. von achtunddreißig auf dreißig Millionen. Auf einen Leser entfielen damit 2001 in der Tschechischen Republik im Durchschnitt 46,2 (1989: 35,5), in der Slowakei 35,3, in Ungarn 25,7 und in Polen 19,7 Ausleihen. Noch wichtiger im Hinblick auf die Frage nach der Akzeptanz der öffentlichen Bibliotheken ist natürlich die Relation zwischen der Einwohnerzahl und der Zahl der Ausleihen. Die Berechnung macht deutlich, dass in der ČR 2001 auf einen Einwohner 6,8, in der Slowakei 5,2, in Polen 3,8 und in Ungarn 3,6 Ausleihen entfielen.²⁶

Die verhältnismäßig gute Leistungsbilanz tschechischer Bibliotheken hängt nicht zuletzt mit deren verbessertem Angebot zusammen. Das betrifft nicht so sehr die Zahl der Bibliothekseinheiten (diese betrug 1989 59,1 und 2001 60,2 Millionen Titel), sondern etwa die Zahl der den Benutzern zur Verfügung stehenden Studienplätze und Computer. Wie den Statistiken zu entnehmen ist, steigerte sich zwischen 1999 und 2001 die Zahl der Studienplätze von 12.400 auf 16.800 und die der PCs von 1.353 auf 3.218; einen Internet-Anschluss hatten 1999 621 und 2001 bereits 2.146 der Rechner. Für die Zeit vor 1999 – wie auch für andere Reformländer Ostmitteleuropas – gibt es hierzu keine Vergleichszahlen.

Die detaillierten Statistiken des IPOS lassen es zu, abschließend noch einige kurze Anmerkungen zu den regionalen Differenzen innerhalb der Tschechischen Republik zu machen. Zunächst einmal ist festzustellen, dass das Bibliotheksnetz zwar in allen Bezirken der Tschechischen Republik nach wie vor relativ dicht ist, die Schließungen aber Prag weitaus weniger hart (105 Einheiten 1996 gegenüber 97 Einheiten 2001) als zum Beispiel den Bezirk Südböhmen trafen, in dem die Zahl der Einrichtungen im gleichen Zeitraum von 1.022 auf 764 fiel. Interessante Differenzen offenbaren auch die Angaben über die Nutzung der Bibliotheken. So stieg die Zahl der registrierte Bibliotheksbenutzer in der tschechischen Hauptstadt wiederum zwischen 1996 und 2001 von 172 auf knapp 228 Tausend und die Zahl der Ausleihen von 5,6 auf 7,5 Millionen, während im Bezirk Mittelböhmen die erste Zahl von 144 auf 138 Tausend sank und die zweite nur

²⁶ In den Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands wurden im Jahre 2000 insgesamt 12,3 Millionen Leser registriert – das war, wie in Tschechien, knapp jeder siebte Einwohner. Die Zahl der Ausleihen lag in Deutschland im gleichen Jahr bei ungefähr 375 Millionen. Auf einen Benutzer entfielen damit 30,5 und auf einen Einwohner 4,6 Ausleihen – wiederum niedrigere Werte als in der Tschechischen Republik (vgl. dazu http://www.destatis.de/jahrbuch/stjb_stjb5.pdf).

leicht von 5,9 auf 6,6 Millionen stieg. Andererseits entfielen in Prag auf einen registrierten Leser nur dreiunddreißig Ausleihen im Jahr, im Bezirk Ústí nad Labem (Aussig), dem Spitzenreiter in dieser Kategorie, waren es hingegen zweiundsechzig und im Bezirk Südböhmen zweiundfünfzig Ausleihen pro Leser und Jahr.

Tabelle 10: Öffentliche Bibliotheken in Tschechien

	1989	1991	1993	1995	1997	1999	2001
Bibliotheken	8.423	8.302	7.982	7.786	7.435	7.199	7.180
Bibliotheksdichte	1.220	1.238	1.288	1.321	1.383	1.428	1.431
Leser (Mio.)	2,1	1,6	1,4	1,4	1,4	1,5	1,5
Ausleihen (Mio.)	73,2	56,3	56,5	57,4	60,2	70,1	69,9
Ausleihen je Leser	35,5	35,0	39,8	40,2	42,1	46,8	46,2
Ausleihen je Einwohner	7,1	5,5	5,5	5,6	5,9	6,8	6,8

Tabelle 11: Öffentliche Bibliotheken in der Slowakei

	1989	1991	1993	1995	1997	1999	2001
Bibliotheken	3.130	3.178	3.019	3.017	2.998	2.988	2.921
Bibliotheksdichte	1.722	1.696	1.786	1.787	1.798	1.804	1.846
Leser (Mio.)	1,2	0,9	0,8	0,9	0,9	0,8	0,8
Ausleihen (Mio.)	34,7	27,7	27,9	30,1	29,6	29,3	28,2
Ausleihen je Leser	28,9	30,1	37,0	37,6	32,9	36,6	35,3
Ausleihen je Einwohner	6,4	5,0	5,2	5,6	5,5	5,4	5,2

Tabelle 12: Öffentliche Bibliotheken in Polen

	1989	1991	1993	1995	1997	1999	2001
Bibliotheken	10.313	9.936	9.605	9.505	9.230	9.046	8.849
Bibliotheksichte	3.749	3.891	4.025	4.067	4.189	4.273	4.368
Leser (Mio.)	7,7	6,8	6,7	7,0	7,2	7,3	7,4
Ausleihen (Mio.)	154,9	141,9	151,3	157,4	153,8	148,8	146,2
Ausleihen je Leser	20,0	20,8	22,7	22,4	21,3	20,3	19,7
Ausleihen je Einwohner	4,0	3,7	3,9	4,1	4,0	3,8	3,8

Tabelle 13: Öffentliche Bibliotheken in Ungarn

	1989	1991	1993	1995	1997	1999	2000
Bibliotheken	8.215	6.585	5.264	4.468	4.092	3.786	3.585
Bibliotheksichte	1.226	1.529	1.913	2.157	2.460	2.659	2.808
Leser (Mio.)	2,0	1,8	1,6	1,5	1,4	1,5	1,4
Ausleihen (Mio.)	45,0	42,0	41,0	40,0	39,0	37,0	36,0
Ausleihen je Leser	22,5	23,3	25,6	26,6	27,9	24,6	25,7
Ausleihen je Einw.	4,5	4,2	4,1	4,0	3,9	3,7	3,6

Fazit

Die Analyse der Entwicklung ausgewählter Segmente der kulturellen Infrastruktur in vier Reformländern Ostmitteleuropas nach 1989 bestätigt im wesentlichen die in einer früheren Studie im Zusammenhang mit dem Kino-, dem Theater- und dem Buchbereich dieser Länder erzielten Ergebnisse (vgl. Fußnote 2). Verallgemeinernd kann man hier für den Zeitraum 1989–2001 feststellen:

1. Die Zahl der Kultureinrichtungen stieg in der Tschechischen Republik in den meisten Bereichen deutlich – so bei den Museen und den Kunstmuseen um über 90% und bei den Denkmalobjekten um 78%. Eine Ausnahme bildeten die öffentlichen Bibliotheken, deren Zahl sich im gleichen Zeitraum leicht um 15% verringerte. In den anderen Ländern Ostmitteleuropas wurde die kulturelle Infrastruktur nach der Wende zwar auch ausgebaut, doch nirgends fiel der Ausbau der Kapazitäten so stark aus wie in Tschechien. So betrug die Steigerungsquote im gleichen Zeitraum bei den Museen in Polen 16,9% und in Ungarn 10,6%. In der Slowakei waren es immerhin 72,8%.
2. Den ersten Platz nahm die Tschechische Republik in Ostmitteleuropa dabei auch hinsichtlich der relativen Einrichtungsdichte ein. Nur bei den Museen wurde sie von Ungarn übertroffen. Bemerkenswert ist insbesondere das Bibliotheksnetz, dessen Dichte annähernd der in Deutschland gleicht. Polen bildete faktisch bei allen Kategorien das Schlusslicht. Bei den Kunstmuseen zum Beispiel entfiel in der ČR 2001 ein Kunstmuseum auf 135.237 Einwohner, in Polen war es hingegen ein Kunstmuseum je 471.390 Einwohner, also fast viermal weniger.
3. Deutlich vermehrte sich in allen hier analysierten Ländern und Bereichen auch das Angebot der Kultureinrichtungen, so etwa das der Expositionen und Sonderausstellungen. Boten tschechische Museen 1993 828 Expositionen und 1.922 Sonderausstellungen an, so waren es 2001 1.456 Expositionen und 2.636 Sonderausstellungen – fast eine Verdoppelung des Angebots. Annähernd gleich stark – allerdings auf einem niedrigeren Niveau – nahm die Expositions- und Ausstellungszahl auch der slowakischen Museen zu.
4. Bei den Besuchszahlen war in allen Ländern und in fast allen Kulturbereichen ein Rückgang zu verzeichnen, der vor allem zu Beginn der neunziger Jahre bedrohliche Ausmaße annahm, dann aber allmählich zum Stillstand kam, bevor gegen Ende des Jahrzehnts wieder ein langsamer Aufwärtstrend einsetzte. In der Tschechischen Republik betrug das Besucherminus zwischen 1989 und 2001 bei den Museen 25%, bei den Galerien 85%, bei den Bibliotheken 71% und bei den Kunstmuseen sogar über 200%; nur bei den Denkmalobjekten erfolgte im gleichen Zeitraum – nach einem vorübergehenden Rückgang – ein leichter Anstieg um 10%. In den anderen hier analysierten Ländern fielen die Rückgänge zum Teil ebenfalls dramatisch aus. So stürzte die Besuchszahl in den slowakischen Kunstmuseen um etwa 150% ab.
5. Die relative Nutzungshäufigkeit der kulturellen Einrichtungen war am höchsten wiederum in der Tschechischen Republik. Hier entfielen 2001 auf hundert Einwohner zum Beispiel 77,8 Museumsbesuche und 680 Bibliotheksausleihen, während es in Polen, das erneut am schlechtesten abschnitt, 39,1 Museumsbesuche und 380

Ausleihen waren. Die slowakischen Zahlen lagen knapp unter denen aus Tschechien.

6. Der Besuch der Kultureinrichtungen wurde in den dreizehn Jahren seit der politischen Wende in der Tschechischen Republik beträchtlich teurer, und zwar nicht nur nominal, sondern auch real. Während 1989 für eine Eintrittskarte ins Museum im Durchschnitt 2 Kronen zu entrichten waren, waren es 2000 14,70 Kronen, also über sieben Mal mehr. Der Preis der Eintrittskarten für Kunstmuseen und Denkmalobjekte stieg sogar noch extremer: von 0,98 auf 11,28 Kronen zwischen 1989 und 1995 im ersten und von 2,70 auf 39,50 Kronen zwischen 1989 und 2001 im zweiten Fall. Die Durchschnittslöhne und -gehälter erhöhten sich zwischen 1989 und 2001 dabei nominal nur um gut 300%. Welche Rolle die Verteuerung beim Rückgang der Besucherzahlen spielte, wurde nicht erörtert. Vergleichszahlen aus den anderen Ländern Ostmitteleuropas liegen leider nicht vor.
7. Ebenfalls nur aus der Tschechischen Republik liegen Angaben über die finanzielle Autarkie einiger Kultureinrichtungen vor. Diese erhöhte sich in Folge der versiegenden staatlichen Subventionen beträchtlich. Betrug der Anteil der Einnahmen aus dem Kartenverkauf an den Gesamteinnahmen 1989 bei den Museen 9,5% und bei den Kunstmuseen 7,1%, so waren es bei den Museen 1997 bereits 20,2% und bei den Kunstmuseen 1995 28,0%. Seither gibt es auch in den tschechischen Statistiken keine Angaben über die Autarkie der Kultureinrichtungen.

Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa

ISSN 1616-7384

- Nr. 40 **Bremer Russland-Aktivitäten**
Porträts zum Bremer Russland-Tag
von Senat der Freien Hansestadt Bremen, Handelskammer Bremen,
Forschungsstelle Osteuropa
(Oktober 2002)
- Nr. 41 **Der politische Einfluß von Wirtschaftseliten in Rußland**
Die Öl- und Gasindustrie in der Ära Jelzin
Von Heiko Pleines
(November 2002)
- Nr. 42 **Der politische Einfluß von Wirtschaftseliten in der Ukraine**
Nationale und regionale Oligarchen
Von Tina Kowall und Kerstin Zimmer
(Dezember 2002)
- Nr. 43 **Der politische Einfluß von Wirtschaftseliten in Russland**
Die Banken in der Ära Jelzin
Von Heiko Pleines
(Februar 2003)
- No. 44 **Democracy in the Czech Republic**
An Assessment of Attitudes towards Democracy and Democratic Values of the
Czech population 1990–2001
By Zdenka Mansfeldová
(March 2003)
- Nr. 45 **Krisen und Konflikte im Osten Europas**
Beiträge für die 11. Brühler Tagung junger Osteuropa-Experten
Veranstaltet von DGO / FKKS an der Universität Mannheim / FSO /
KonferenzCentrum Brühl
(April 2003)
- Nr. 46 **Globale Einflüsse und die corporate governance
des russischen Erdöl- und Erdgassektors**
Von Andreas Heinrich
(Juni 2003)
- Nr. 47 **Netzöffentlichkeit in Russland**
Die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung
Von Monika Lenhard
(Juli 2003)
- Nr. 48 **Pilsudski-Kult**
Die Wiedergeburt einer charismatischen Persönlichkeit
in der Solidarnosc-Ära (1980 bis 1989)
Von Wolfgang Schlott
(August 2003)

Bezugspreis pro Heft: 4 Euro + Portokosten
Abonnement (10 Hefte pro Jahr): 30 Euro + Portokosten

Bestellungen an: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de
Forschungsstelle Osteuropa, Publikationsreferat, Klagenfurter Str. 3, 28359 Bremen

Aktuelle Bücher aus der Forschungsstelle Osteuropa

Analysen zur Kultur und Gesellschaft im östlichen Europa (Edition Temmen)

- Bd. 16 **Stefanie Harter, Jörn Grävingholt, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder:**
Geschäfte mit der Macht
Wirtschaftseliten als politische Akteure im Russland der Transformationsjahre 1992-2001
Edition Temmen (Bremen) 2003, in Druck
- Bd. 15 **Christian Meier, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hg.):**
Ökonomie – Kultur – Politik. Transformationsprozesse in Osteuropa
Festschrift für Hans-Hermann Höhmann
Edition Temmen (Bremen) 2003, 346 S., Hardcover, ISBN 3-86108-346-9, Euro 20,90
- Bd. 14 **Hans-Hermann Höhmann, Heiko Pleines (Hg.):**
**Wirtschaftspolitik in Osteuropa zwischen ökonomischer Kultur,
Institutionenbildung und Akteursverhalten**
Russland, Polen und Tschechische Republik im Vergleich
Edition Temmen (Bremen) 2003 – in Vorbereitung
- Bd. 13 **Forschungsstelle Osteuropa (Hg.):**
Kommerz, Kunst, Unterhaltung
Die neue Popularkultur in Zentral- und Osteuropa
Edition Temmen (Bremen) 2002, 343 S., Hardcover, ISBN 3-86108-345-0, Euro 20,90
- Bd. 12 **Hans-Hermann Höhmann, Jakob Fruchtmann, Heiko Pleines (Hg.):**
Das russische Steuersystem im Übergang
Rahmenbedingungen, institutionelle Veränderungen, kulturelle Bestimmungsfaktoren
Edition Temmen (Bremen) 2002, 343 S., Hardcover, ISBN 3-86108-366-3, Euro 20,90
- Bd. 11 **Hans-Hermann Höhmann (Hg.):**
Wirtschaft und Kultur im Transformationsprozeß
Wirkungen, Interdependenzen, Konflikte
Edition Temmen (Bremen) 2002, 298 S., Hardcover, ISBN 3-86108-340-X, Euro 20,90
- Bd. 10 **Hans-Hermann Höhmann (Hg.):**
Kultur als Bestimmungsfaktor der Transformation im Osten Europas
Konzeptionelle Entwicklungen – Empirische Befunde
Edition Temmen (Bremen) 2001, 312 S., Hardcover, ISBN 3-86108-337-X, Euro 20,90

Osteuropa: Geschichte, Wirtschaft, Politik (LIT Verlag)

- Bd. 33 **Heiko Pleines:**
Wirtschaftseliten und Politik im Russland der Jelzin-Ära (1994–99)
LIT Verlag (Hamburg) 2003, 444 S., ISBN 3-8258-6561-4, Euro 30,90
- Bd. 32 **Jakob Fruchtmann, Heiko Pleines:**
Wirtschaftskulturelle Faktoren in der russischen Steuergesetzgebung und Steuerpraxis
LIT Verlag (Hamburg) 2002, ISBN 3-8258-6257-7, Euro 20,90

Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

RussiaWeeklyInfo

„RussiaWeeklyInfo“ ist eine wöchentliche ca. 10-seitige Zusammenstellung aktueller Nachrichten zu Russland (in englischer und deutscher Sprache). Abgedeckt werden die Themenbereiche Wirtschaft und Soziales, Innenpolitik, Medien und öffentliche Meinung.

Verantwortlich: Elke Hockauf

Publications on Russia

„Publications on Russia“ informiert zweimonatlich über englisch- und deutschsprachige monographische Neuerscheinungen zu Rußland. Halbjährlich gibt „Publications on Russia“ zusätzlich einen Überblick über neue Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften. Abgedeckt werden jeweils die Themenbereiche Politik, Wirtschaft und Soziales, Transformation und Wirtschaftskultur, öffentliche Meinung sowie Kultur.

Verantwortlich: Elke Hockauf und Heiko Pleines

Publications on Ukraine

„Publications on Ukraine“ informiert vierteljährlich über englisch- und deutschsprachige Neuerscheinungen zur Ukraine. Erfasst werden wissenschaftliche Monographien und Aufsätze. Abgedeckt werden die Themenbereiche Geschichte, Politik, Außenpolitik, Wirtschaft, Nationalitäten und Kultur.

Verantwortlich: Heiko Pleines

FSO-Fernsehtipps

Die „FSO-Fernsehtipps“ bieten zweiwöchentlich einen Überblick über Sendungen mit Bezug auf Ost- bzw. Ostmitteleuropa im deutschsprachigen Kabelfernsehen. Vorrangig erfaßt werden Spiel- und Dokumentarfilme aus und über osteuropäische Länder. Der Schwerpunkt liegt auf der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten (v.a. Russland), Polen, Tschechien, Slowakei und DDR.

Verantwortlich: Isabelle de Keghel

Bremer Russland-Netz

Das Bremer Russland-Netz bietet Hinweise auf Russland-bezogene Veranstaltungen und Publikationen in und aus Bremen. Gleichzeitig soll es Bremer Russland-Interessierte untereinander vernetzen.

Verantwortlich: Heiko Pleines

Alle E-Mail Dienste können kostenlos abonniert werden bei

publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de

Dabei bitte angeben, welche der E-Mail Dienste gewünscht werden.

Wöchentliche Russlandanalysen

Die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde geben anlässlich der Dumawahlen in Russland einen Analysedienst heraus. Bis Weihnachten werden wir eine Reihe von Kurzstudien publizieren, die relevante Aspekte russischer Politik beleuchten. Die Kurzstudien werden durch aktuelle Statistiken und Umfragematerialien sowie durch eine Wochenchronik ergänzt.

Bis zum Dezember sind folgende Themen geplant:

- die Resultate der Ära Putin in Politik und Wirtschaft,
- die Rolle der Duma und der Parteien
- der rechtliche Rahmen der Parlamentswahlen
- Tendenzen russischer Außenpolitik
- Macht und Medien
- Charakter des Wahlkampfes
- eine Bewertung der Wahlergebnisse
- ein Ausblick auf die nächste Legislaturperiode und die Präsidentenwahlen.

Die Analysen erscheinen ab sofort im Wochenrhythmus und werden auf Anforderung unentgeltlich per E-Mail als pdf-Datei versandt. Wenn Sie daran interessiert sind, den Dienst zu beziehen, so senden Sie bitte eine kurze Nachricht an:

publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de

Heiko Pleines & Henning Schröder

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen /

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde